

Laibacher Zeitung.

N^o. 137.

Samstag am 19. Juni

1858.

Amstlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Juni d. J. dem Lemberger Ober-Landesgerichtsrath Dr. Josef Ecken v. Schenk zum Präses des Larnopoler Kreisgerichtes allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Juni l. J. den in der Zuckerfabrik nächst Laibach angestellten Brüdern Ludwig und Wilhelm Krauz, für die mit Gefährdung des eigenen Lebens bewirkte Rettung eines Kindes aus der Gefahr des Ertrinkens, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Gerichtsadjunkten bei dem Kreisgerichte in Znaim, Edmund Tichy, zum Rathsfretars-Adjunkten bei dem Ober-Landesgerichte in Brünn ernannt.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Erster Theil, XVIII. Stück, X. Jahrgang 1858.

Inhalts-Übersicht:

Nr. 104. Kaiserl. Verordnung vom 3. Mai 1858, wodurch die Strafprozeß-Ordnung vom 29. Juli 1853 in einigen Punkten abgeändert wird.

Laibach den 19. Juni 1858.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Correspondenz.

Triest, 17. Juni.

Die ganz abnorme Hitze — wir haben 26 Grad im Schatten — und die Aussicht, daß uns für Juli und August viel schlimmere Tage noch vorbehalten bleiben, hat eine Frage wieder zur lebhaften Besprechung gebracht, die wässerig genug und auch hier oft behandelt worden, aber doch sehr wichtig ist. Ich meine die Wasserfrage. Die Legung der Röhren geht ihrer Vollendung entgegen, nur mit der Abnahme des flüssigen Stoffes will es nicht vorwärts gehen.

Die Preise, welche die Direktion der Wasserleitung Auresina macht, sind in der That sehr hoch; sie verlangt 4 fl. für den Kubikfuß Wasser, während er nur auf 2 fl. 13 kommt und bei diesem Preise schon genug verdient wird. Rechnet man dazu noch die Röhrenleitung in den Häusern, welche die Ausgaben der Hausbesitzer erhöhen, ohne daß ihnen höhere Mietzpreise gewährt werden, dann ist es sehr erklärlich, wenn bisher sich kaum 30 Private zur Abnahme von Wasser gemeldet. Würde aber das Unternehmen kaufmännisch rationeller betrieben, dann mehrte sich nicht nur die Zahl der Konsumenten, sondern die Kapitalien fänden sich auch leichter, die zur gänzlichen Vollendung des Unternehmens mangeln. — Besonders wünschenswerth wäre es, daß das Municipalkollegium oder dessen exekutive Gewalt, der Magistrat, das Werk mehr förderte; an Beweisen für das Gegentheil fehlt es nicht.

Auf dem „Jäger“ besand sich bis vor einigen Monaten eine Restauration, wo man — der Wahrheit die Ehre — für hohe Bezahlung herzlich schlecht verpflegt und noch schlechter bedient wurde. Allein menschlich profane Magenbedürfnisse konnten doch gestillt werden. Mit einem Male wurde das Gebäude weggerissen, man blieb ohne Restauration; der Magistrat hielt es für angemessen, die Triestiner einstweilen auf den reinen Naturgenuss, somit auf kalte Kost zu setzen, weil ja im Laufe des Jahres das große, von ihm erbaute Hotel fertig wird. Im Rathe der Architekten war es jedoch anders beschlossen und so muß denn zu einem Provisorium im Erdgeschosse des neuen Hotels geschritten werden.

Im Laufe der Woche gibt die Societä musicale, deren Prinzip die Pflege klassischer, namentlich deutscher Musik ist, ihr vorletztes Concert. Es verdient dieß eine besondere Erwähnung, weil es dem Vorstande und dem tüchtigen Kapellmeister, Herrn Julius Heller, gelungen ist, endlich mit orchestralen Aufführungen zu beginnen. Beethoven's Overture zu „Egmont“ und die zu „Lodoiska von Cherubini“ sollen den Reigen eröffnen. Wer die Art und Weise kennt, wie hier Musik in gewissen Kreisen betrieben wird, wer es beobachtet, wie wenig gerade die Musiklehrer italienischer Zunge zur Besserung des durch Verdrängung der Musik verderbten Geschmacks beitragen, wer mit einem

Worte es zum Ueberdruß täglich bemerkt, auf welcher niedriger Stufe unsere Haus- und Kirchenmusik steht, der wird mit uns Herrn Heller alle nur gerechte Anerkennung zollen, die er in weiteren Kreisen auch verdient. Trotz der Mühe, welche man sich von gewisser Seite her gibt, das Bestehen der musikalischen Gesellschaft zu beeinträchtigen, gelingt dieß nicht; das deutsche Element hat in den letzten Jahren zu sehr hier zugenommen, als daß dieß möglich wäre und die Opernvorstellungen im großen Theater haben sattem dazu beigetragen, das Seidte der niederen italienischen Musik darzutun. Vom September ab gedenkt Herr Heller ein Abonnement auf eine Anzahl Concerte zu eröffnen, in denen vorzugsweise Kammermusik vorgetragen werden soll.

Seit zwei Tagen befindet sich der königl. bayerische Minister von der Pforden hier; er besichtigt die Lebenswürdigkeiten der Stadt und besuchte gestern zur Börsensunde das Tergasteum. Mit dem gestrigen Sitztage traf auch Se. königliche Hoheit der Herzog von Braunschweig hier ein und nahm sein Absteigquartier im „Hotel de la ville.“ Zwischen dem 20. und 26. d. M. wird Se. Majestät der König Otto von Griechenland erwartet, welcher sich zum Gebrauch der Bäder nach Rissingen begibt.

Oesterreich.

Wien, 17. Juni. Se. Majestät der Kaiser Ferdinand haben dem Anpflanzungsverein zur Verschönerung Prags und seiner Umgebung zur Förderung seines Zweckes einen Beitrag von 1000 fl. C. M. übergeben lassen.

Das neueste, vom 12. d. M. datirte Bulletin über Manzoni's Befinden lautet befriedigend; das Fieber ist sehr mäßig; der Frieselausschlag trocknet ab, neue Nachschübe haben nicht stattgefunden, das Fieber ist mäßig.

Schweiz.

Aus dem katholischen Großrathskollegium von St. Gallen berichten die dortigen Blätter, daß auf Antrag des katholischen Administrationsrathes beschlossen wurde, beim allgemeinen großen Rathe Beschwerde zu erheben gegen den kleinen Rath, weil er die vom Administrationsrath vorgeschlagene Verwendung des Staatsbeitrages von 10.000 Fr. an das katholische

Feuilleton.

Triester Briefe.

I.

B. „Im Schweiß deines Angesichtes u. c.“; als Gott diese Worte sprach, hatte er sicherlich einen Feuilletonisten vor Augen, der an der Adria seine Ganganzeige nach interessanten Vorkommnissen, bei 27° R. im Schatten, auswirft, um aus einer Menge Notizen für Ihr Blatt einige amüsante Briefe zu schreiben. Amüsant, Gott sei's geklagt, ist diese Beschäftigung nicht, denn „bei die Hitze“ wie der Berliner sagt, geht Einem der Humor aus, er tritt aus allen Poren hervor, und wenn meine Schrift unleserlich ist, so ist sie's, weil fallende Tropfen, die ich in Folge erwähnten göttlichen Befehls vergieße, sie theilweise ausgelöscht haben. Ja, wir könnten hier ganz gut einen „Sommerfeldzug in Ostindien“ eröffnen, ostindische Temperatur, Sommer, Alles ist da, und daß auch die Ungeheuer nicht fehlen, dafür zeugt der von der Behörde ausgesetzte Preis für Erlegung der im Golf gesehenen Rena Sabibe, gegen welche unsere Fischer den Seekrieg bereits eröffnet und eine Schlacht geliefert haben, wobei ein Pesce barile, fünf Schuh lang, geblieben ist.

Ich habe lange Zeit darüber nachgedacht, wie ich diese Aufsätze tituliren soll. „Triest im Sommer“ oder „Sommer in Triest“. Da ich aber die ungeheuer scharfsinnige Beobachtung machte, es sei das im Grunde einerlei, und der Sommer in

Triest so unausweichlich wie Triest im Sommer, so will ich es einfach bei „Briefe“ bewenden lassen. Ich habe da noch einen berücksichtigungswürthen Vortheil — ich brauche mich nicht mit dem Styl herumzuplagen; denn in Briefen bedarf es ja keines Styls, namentlich wenn sie für Feuilletons, diesen Erdgeschossen, diesen Kellerwohnungen, diesen gewöhnlichen, ordinären Schlafstellen, wo nur Leute gewöhnlichen Schlages und mit geringen geistigen Bedürfnissen sich aufhalten, bestimmt sind. Wozu brauchen die Styl? Man sammelt aus Journalen und von lebendigen Stadtklatsch-Blättchen einige Brosamen, allerlei Neuigkeiten und Notizen aus der chronique scandaleuse, rührt sie mit einer pikanten Sauce von geistreichschillernden Redensarten zusammen und schüttet dieß so gebrante Ragout auf den Estrich einer Parterterpiece in einem Journal, und schreibt darüber: „Feuilleton-Briefe.“

Sie sehen, ich verstehe mein Metier wie das ABC, ich weiß Theorie und Praxis wohl zu verbinden und bin nicht verlegen, um jene Feuilletonkniffe, tollkühne, im Grunde aber ungefährliche Uebergänge zu machen. So könnte ich, nur um ein Beispiel zu geben, jetzt einen feuilletonistischen herrlichen Salto mortale machen, und von der brieflichen Betrachtung über Briefe sofort zu der Wasserleitung von Auresina übergehen; aber ich thue es nicht, denn über diesen Gegenstand referiren ja die hiesigen Korrespondenten genug: „Wasserleitung“ und „Lloyd“ sind ihre beiden Domänen, wo mein unschuldiges Zicklein zu weiden, mir nicht erlaubt ist.

Doch zurück zu den Briefen. In Briefen schreibt

man wie man spricht, und ein vernünftiger Mensch spricht, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Nun will ich nichts darüber sagen, wie man in Triest spricht, sondern — bewundern Sie diese kühne Wendung wodurch ich im Nu da bin, wohin ich will — wie man singt. Wo singt man? Im Theater. Ach! „bei die Hitze?“

Die Sommerfaison ist eröffnet worden. Man gab die „Traviata“. Trotz Nestroy's „Theatralischem Unfinn“, worin die italienische Oper auf's Schlagendste parodirt wurde und wodurch Nestroy bei seinen hiesigen Gastvorstellungen seiner eigenen Kasse einige widerwärtige Schläge bereite; trotz den löblichen Bestrebungen der Societä musicale, unter italienischer Firma die deutsche Musik zu heben, ja sogar trotz unserem Kritiker und trotz alledem und alledem bleibt hier die Vorliebe für italienische Melodien vorwaltend. Das zeigte sich bei Eröffnung der Sommerfaison. Das weltliche Amphitheater war gedrängt voll „bei die Hitze“. Die Künstler, welche an dem Abend dort beschäftigt waren, ernteten Beifall, wovon sogar — ich sage sogar — ein Theilchen auf das vom Herrn Scaramelli geleitete Orchester fiel.

Aber hübsch beim Faden geblieben! Ich schreibe Briefe und über Briefe. Wie darf ein Brief nicht sein? Nicht zu lang. Es gibt nichts Langweiligeres, als lange Briefe, und einen Roman in Briefen wird heutzutage Niemand mehr lesen. Alle gefährlichen Bücher, Broschüren über Zukunftsprophetie, ästhetische Werke über Zukunftsmusik, französische Artikel über montenegrinischen Heldenmuth u. c. sollten gefällig in Briefform geschrieben werden; der Staat brauchte

Erziehungswesen nicht gutgeheißen. In der gleichen Sitzung wurde ein Kommissionsbericht über einen Antrag des Administrationsrathes, betreffend Beeinträchtigung der katholischen Kantonsrealschule und des damit verbundenen Pensionats verlesen. Der bezügliche Antrag des Administrationsrathes ging dahin, es sei Rekurs an die Bundesbehörden zu ergreifen. Die Kommission beantragte hinwieder, von einem Rekurs an die Bundesbehörden für ein Mal Umgang zu nehmen und sich auf eine Rechtsverwahrung zu beschränken, welche dem Präsidenten des großen Rathes zu Händen dieser Behörde eingereicht werden soll. Im Weiteren sollen nach dem Kommissionsbericht die Bemühungen für Wiederherstellung der katholischen Kantonschule mit aller Beharrlichkeit fortgesetzt und nicht gerastet werden, bis dieses hohe Ziel erreicht sein wird. Um dem Administrationsrath Zeit und Mühe zu ersparen, legte die Kommission auch einen Entwurf der Rechtsverwahrung an den allgemeinen großen Rath vor. Natürlich wurde der Antrag zum Beschluß erhoben und zwar mit 56 gegen 7 Stimmen. Eine Motion Baumgartners, daß das Reglement des katholischen Großrathkollegiums abgeändert werden möchte, vorzugsweise deswegen, um der mißbräuchlichen Verlängerung der Diskussion im katholischen Kollegium ein Ziel zu setzen, wurde an die Dreierkommission Baumgartner, Müller und Hungerbühler gewiesen.

Frankreich.

Paris, 14. Juni. Es sind mehrere Präkandidaten hier, welche sich um den Thron in der Walachei und in der Moldau bewerben, so wenig Aussichten für diesen auch vorhanden sein mögen. Wie man sagt, sind sie vom Kaiser nicht empfangen worden, und ich glaube das gern. Die französische Regierung muß es wünschen, so wenig mit den Donaufürstenthümern zu thun zu haben, wie möglich, denn ihre diesfällige Thätigkeit ist keine glückliche gewesen. — Die Konferenz hat heute ihre fünfte Sitzung gehalten, und ohne mir eine Kenntniß der Vorgänge in derselben anzumachen, glaube ich doch, daß Frankreich auch bei der Detaildiskussion England und Oesterreich gegenüber den Kürzeren ziehen werde, wie das bei der Prinzipien-Diskussion der Fall gewesen ist. Die Eintzung zwischen England und Oesterreich stellt sich täglich als eine stärkere heraus. Es wäre sehr ernst und entscheidender Ereignisse bedürfen, um in dieser Beziehung eine Aenderung hervorzurufen. Man fühlt dieß hier und erkennt es an. — Pelissier gefällt sich in seiner glänzenden Stellung in London gar nicht. Die diplomatische Thätigkeit und namentlich das Hofleben sagt seinem schlichten Geschmacke nicht zu. Man sagt, er langweile sich sehr und vertreibe sich die Zeit am liebsten durch eine Whistpartie. — Heute und gestern fanden in Frankreich die Neuwahlen für die Generalräthe Statt. Der Wahlkampf soll ziemlich heftig gewesen sein, besonders in Bordeaux, Dijon, Lyon und Amiens. Ueber das Resultat weiß man noch nichts. Man ist dieserhalb einigermaßen gespannt, da die Regierung bekanntlich keine offiziellen Kandidaten aufgestellt hat.

Großbritannien.

Parlaments-Verhandlungen vom 11. Juni. (Schluß.)

In der Sitzung des Oberhauses am 11. d. M. erhebt sich gleich zu Anfang Lord Malmesbury und

sagt: „My Lords, ich schätze mich glücklich, Ihnen mittheilen zu können, daß der König von Neapel sich dazu verstanden hat, Ihrer Majestät Regierung die Summe von 3000 Pf. St. als Entschädigung für die Maschinen auszugeben, und daß er das Schiff „Cagliari“ nebst dessen Besatzung, ohne alle Bedingung, in die Hände von Ihrer Majestät Regierung übergeben hat. (Cheers.)

Lord Clarendon ist überzeugt, daß ganz England über die Nachricht erfreut sein wird (hört! hört!), erlaubt sich aber die Frage, ob der edle Graf sich nicht irre in dem, was er über den „Cagliari“ gesagt, denn man müsse sich erinnern, daß England den „Cagliari“ nicht zum Gegenstande einer Forderung gemacht hatte.

Lord Malmesbury: Der „Cagliari“ und seine Besatzung sind Ihrer Majestät Regierung zur Verfügung gestellt worden. (Hört! hört!)

Auf eine Frage von Lord Campbell sagt Lord Malmesbury noch: Ich glaube, das Vorgefallene wird dazu dienen, der Kontroverse zwischen den drei Regierungen ganz und gar ein Ende zu machen. (Hört! hört!)

Der Marquis of Clanricarde fragt, ob das allgemeine Gerücht von dem Anlangen wichtiger Depeschen aus Indien begründet sei?

Lord Derby erwiedert, daß er die Depeschen, deren der edle Marquis erwähnt, nicht gesehen habe und in diesem Augenblick keine Auskunft geben könne.

Lord Brougham macht auf die im Unterhause stattgehabte Konversation über die französische Regierung aufmerksam, mit dem Hinzufügen, daß seine Privatnachrichten mit den im anderen Hause angezeigten Thatfachen nur zu vollkommen übereinstimmen.

Lord Malmesbury weiß nicht, was im Unterhause über jenen Gegenstand gesprochen wurde, wird aber nun die Debatten nachlesen. — Im Comité über die Vermögensnachweis-Bill stellt Lord Grey das Amendement, zugleich mit dem Vermögensnachweis das Privilegium abzuschaffen, welches Parlamentemitglieder vor dem Schuldenarrest schützt. Nach kurzer Diskussion wird das Amendement ohne Abstimmung vereint; die dritte Lesung der Bill wird auf Montag festgesetzt. Schluß um 10 Minuten vor 6 Uhr Abends.

Im Unterhause fragt Mr. S. B. Smith, ob die Regierung beschloßen hat, die Annexion des Fürstenthums Dhar in Indien zu bestätigen oder zu widerrufen; und ob sie die Korrespondenz darüber vorlegen kann?

Lord Stanley erwiedert, daß die Depesche, welche die Absichten der Regierung bekannt machen wird, noch nicht fertig sei. Doch könne er sagen, daß es die Absicht der Regierung sei, die Annexionspolitik in Bezug auf das Gebiet von Dhar nicht gelten zu lassen (Cheers). Die gegenwärtige Besetzung des Fürstenthums sei daher nur provisorisch.

Auf eine Interpellation Mr. Wilton's, ob es wahr sei, daß Mr. Montgomery deshalb solche Fortschritte in der Pacifikation von Oude mache, weil er von der Politik der Canning'schen Proklamation abgehe, erwiedert Lord Stanley, er habe gestern erst, nachdem er Sir E. Perry's Interpellation beantwortet und seine Zeit oder Gelegenheit zu einer nachträglichen Bemerkung hatte, ein Blatt Papier aus Indien erhalten, nämlich eine kurze Nachschrift zu einem Allerlei enthaltenden Schreiben vom Sekretär des ersten Bevollmächtigten in Oude an den Sekretär der Regierung

in Indien. Die Depesche nebst der Nachschrift kam aus Calcutta ohne eine offizielle Erklärung und ist nicht sehr neuen Datums, nämlich vom 3. April. Das Begleitschreiben, in welchem die Depesche aus Calcutta übersandt wurde, ist vom 20. April. Die Nachschrift lautet: „Der Sekretär des Ober-Kommissarius von Oude an den Regierungs-Sekretär. Lucknow, 3. April. Die Talookdars halten sich fern“ [ich glaube, das bedeutet fern von der Sache der Rebellen (Hört!)] und der Ober-Kommissarius hofft inbrünstig, daß die dauernde Festsetzung unserer Herrschaft in Oude auf keinen sehr ernstlichen Widerstand stoßen wird. Zwei Listen folgen: eine Liste der Landbesitzer, die mit uns in Alumbagh unterhandelten, und eine andere Liste derjenigen, die sich unterworfen haben, unter den Bedingungen der Regierungsproklamation und im Vertrauen auf das Zusicherungs-schreiben des Ober-Kommissarius, daß die Ansprüche der jetzt sich Fügenden auf die Ländereien, deren wir sie beraubt haben, einer neuen Untersuchung unterzogen werden sollen.“ Darauf wird unzweifelhaft hervorgehen, daß eine Proklamation an das Volk von Oude erlassen worden (Oppositions-Cheers), aber daß diese Proklamation, deren Entwurf nach England gelangt ist, bedeutend modifizirt worden war. (Ministerielle Cheers.) Nach dem Inhalte verschiedener Privatbriefe von verschiedenen Personen, haben wir hoffentlich Grund zu glauben, daß die in Oude wirklich verfolgte Politik eine Politik der Versöhnung und Gerechtigkeit war, und daß das Resultat in Bezug auf die Landbesitzer, so weit wir bis jetzt wissen können, befriedigend ausgefallen ist. (Cheers.) Es ist ferner wahr, daß ein hier angekommenes Privatschreiben von Lord Canning mehrere Einschlüsse enthielt, die sich auf verschiedene Staatsangelegenheiten bezogen; leider habe ich das Schreiben jetzt nicht in Händen; ich wollte es einsehen, bevor ich mich hieher begab und konnte es nicht bekommen. Es ist ein Privatbrief und kann natürlich nicht offiziell veröffentlicht werden, und ohne ihn nochmals zu sehen, kann ich nicht sagen, ob er irgend etwas enthält, was seine Mittheilung nachtheilig erscheinen lassen würde. Ich kann daher seine Mittheilung jetzt nicht versprechen. Aber es wäre passender, denke ich, zu warten, bis diese Information uns amtlich zukommt, begleitet von einer amtlichen Depesche, die vermuthlich weitere Erklärungen enthalten wird und ich habe Grund zu glauben, daß eine solche Depesche mit nächster Post eintreffen dürfte.

Türkei.

Aus Belgrad vom 9. Juni wird der „Leipz. Ztg.“ geschrieben: Dem Bericht über den Unfall, welcher dem englischen Generalkonsul zugestoßen, noch Folgendes hinzuzufügen: Nach Aussage des türkischen Soldaten, welcher den Angriff ausführte, war Herr Jonblanque, der englische Generalkonsul, in der Nähe des „gedeckten Weges“ und setzte sich auf die ihn bildende Mauer: hier wurde ihm von dem Wachtposten bedeutet, daß dieß nicht gestattet sei; Hr. Jonblanque aber habe Gesichtser geschnitten und nach der Mauer gesprungen. Darüber aufgebracht, verläßt der Soldat seinen Posten und eilt mit den Worten: „Jetzt mache ich einen Christen todt und koste es auch mein Leben.“ zur Festung hinaus. Inzwischen war Herr Jonblanque bereits auf dem Heimweg, wurde aber auf demselben vom dem Türken zunächst mit einem schweren Stein in den Rücken geworfen,

dann kein Buch zu unterdrücken, und Niemand würde sich langweilen, denn man würde sie nicht lesen.

Das fürchte ich auch von meinem ersten Briefe, darum will ich den Faden nicht zu lange ausspinnen und ein Endchen für den nächstfolgenden übrig lassen.

Expedition der k. k. Fregatte „Novara.“

Unter dem Kommande Baron von Willersdorf-Urbair.

Die nikobarenischen Inseln.

20. Die Eingeborenen der mittleren und südlichen Inseln, Erlebnisse auf Kamorta und Trinket.

(Fortsetzung.)

Diese Figuren sind ein wesentlicher Bestandtheil des Teufelsbeschwörung-Apparates des Doktors, zu dem noch zahlreiche kleinere Figuren, Schweinsköpfe, Fische, Schildkrötenköpfe u. s. w. gehören, so daß es fast aussah, als lege sich der Doktor eine Schädelanordnung zu vergleichend anatomischen Zwecken an. Auch bei Nichtdoktoren findet man aber oft einen ähnlichen Apparat, der bei Krankheiten oder Unglücksfällen dazu dient, die bösen Geister zu beschwören. Zur Seite gekauert, ganz in ein Tuch verhüllt, saß eine Figur; auf meine Frage antwortete der Doktor, das sei seine Frau. Ich trat näher, aber mit einem Schrei des Entsetzens drängte sich die Gestalt an die Wand, und erst als ich durch meinen Chinesen verdolmetschen ließ, daß ich ihr nur „Salam“ sagen wolle (diesen mohamedanischen Gruß verstehen die Nikobarenser) kam unter der Hülle ein

schreckliches Hexengesicht zum Vorschein. Das zum Essen vorbereitete Mollori, Kokosnüsse u. s. w. bewiesen mir, daß ich hier eine Tischgesellschaft geübt. Ich fragte darum und bekam zur Antwort, daß die Kinder und Mädchen das vorbereitet, aber sich alle in die kleine viereckige Hütte geflüchtet haben, die durch einen Gang mit der runden Haupthütte in Verbindung stand. Ich wollte hinübergehen, um einmal die hoffnungsvolle nikobarenische Jugend zu sehen, mußte aber den dringenden Bitten des Häuptlings, das junge Weibervolk nicht zu sehr zu ängstigen, nachgeben und mich damit begnügen, beim Weggehen zu sehen, wie sie neugierig und ängstlich zugleich aus den Löchern zwischen den Palmbältern, mit denen die Hütte belegt war, herauslugten. Ich wurde auch mit Hütern und Eiern beschenkt. In Henioin und wieder in Enaka fielen mir in den Hütten eine Menge Gegenstände auf, Gläser, Porzellanteller, Schalen, ein Schleppfädel, hölzerne Truben, Kleidungsstücke, die nur von einem fremden Schiffe herrühren konnten. Doch konnte ich nirgends einen Namen entdecken; es waren Gegenstände englischen Fabrikats, die nach der Aussage des Häuptlings von einem im Kanal niedergebrochenen Schiffe, dem die Eingeborenen zu Hilfe gekommen seien, herrühren sollten. Solche menschenfreundliche Züge von den Eingeborenen der Nikobaren sind in der That ebenso erwiesen wie ihre Seeräuberthum. Trotzdem war ich keineswegs überzeugt von der Aussage des Häuptlings.

Der Häuptling wollte mich nun noch in sein drittes Dorf an der Nordwestküste der gegenüberliegenden Insel Trinket bringen, er nannte das Dorf Dal, der

Chinesen aber nannte es Junk Trinket, 2 Prabus sah man vor dem Dorfe geankert, aber der Tag war schon zu weit vorgeschritten, um das gegen 3 Seemeilen von Enaka entfernte Dorf besuchen zu können. Ich wollte ein zweites näher liegendes Dorf auf Trinket noch sehen, von dessen Existenz mir der Chinesen sagte; dahin mich zu begleiten, war der Häuptling nicht zu bewegen, da er mit den Leuten dort nichts zu schaffen haben möge. Ich verabschiedete mich daher und lud ihn ein, den andern Tag an Bord zu kommen, um Gegengeschenke in Empfang zu nehmen. Er fand sich auch richtig ein und wurde reich beschenkt; leider konnte sein Wunsch, daß wir in größerer Anzahl an einem vorher bestimmten Tage, damit er alles Nöthige zum Essen und Trinken vorbereiten könne, ihn besuchen möchten, nicht erfüllt werden, da die Fregatte absegelte. Dieser Dreiecks-Häuptling von Henioin war nach seinem Benehmen entschieden der civilisirteste aller Nikobarenser, die wir kennen gelernt, und der phlegmatischen Indifferenz der andern gegenüber eine wahre Ausnahme von der Regel. Aber hinter seiner Freundlichkeit und Zuverlässigkeit steckte offenbar viel Furcht vor den Kanonen der Fregatte und das Bestreben, sich und sein Volk als gute Menschen darzustellen, um frühere Sünden, die sie sich zu Schulden kommen ließen, vergessen zu machen. Ich vermuthete sehr, daß die Dörfer Enaka und Henioin auf Kamorta schon die Kanonenkugeln englischer Kriegsschiffe verspürt haben, die in den Kanal kamen, um die hier noch in den Bieriger-Jahren an dem Wallfischfänger „The Pilot“ und dem Schooner „Mary“ begangenen Seeräuberthum und Gräuelt zu rächen.

so daß der Generalkonsul hinstürzte; dieser ermannte sich aber, wehrte mehrere mit dem Haubayonnette nach seinem Kopf geführte Streiche mit seinem Arm, der dabei verwundet wurde, ab, ergriff auch die Klinge des Bayonnetts und verwundete sich die innere Hand, bis endlich ein junger Serbe mit einem Stein des Türken Stirne trifft, der dann taumelt und nach der Festung zurückkehrt. Mehrere herzugeeilte Personen bringen endlich den Generalkonsul in seine Wohnung. Daß diese Aussage, namentlich was das Gesichterschneiden und Spucken betrifft, nicht auf Wahrheit, sondern auf falscher Auffassung oder Schlimmerem beruht, bedarf wohl bei der Persönlichkeit des Herrn Fonblanque nicht besonderen Beweises. Die Minister und Konsula waren alsbald von dem Vorfall unterrichtet und beeilten sich, dem Verwundeten ihr Beistand auszusprechen. Für den abwesenden Pascha erschien der Oberst der Besatzung in der Wohnung des Herrn Fonblanque, und heute hat ein Gleiches der inzwischen heringeführte Pascha gethan, welcher die möglichste Genugthuung verspricht. Die serbische Regierung hat in das Konsulatsgebäude Schutzmannschaft gestellt und nun ist das Weitere zu erwarten. Das Befinden des Generalkonsuls war sehr bedenklich und gestern hat er heftiges Fieber gehabt; er ist noch nicht außer Gefahr und man fürchtet für den alten siebenzigjährigen Herrn. Der Fall ist um so merkwürdiger als gerade der englische Generalkonsul bei Gelegenheit der Anwesenheit Eobem Pascha's sich entschieden türkischfreundlich zeigte.

Belgrad, 12. Juni. Gestern gegen die siebente Morgenstunde erschienen neue Nizams, worunter ein Tschauß vor dem englischen Generalkonsulate, in der Absicht, den vor dem Hause befindlichen Flaggenbaum umzubringen; sie begannen zu dem Ende an der Flaggenstange zu zern, und der herbeieilende Konsulatspandur wurde verhöhnt; die aus dem Innern des Gebäudes mit gefälltem Bajonnet hervorbrechende serbische Gendarmerie schlug jedoch die Flaggenhändler in die Flucht. Als die requirirte serbische Militärabtheilung das Stambuler Stadthor passieren wollte, von den türkischen Wachen aber durch gekreuzte Musketen daran verhindert wurde, ließ der kommandierende serbische Offizier bei seinen Vorgesetzten anfragen, ob er mit Gewalt durchdringen dürfe; auf die erfolgte bejahende Antwort ließ er seine Mannschaft das Bajonnet fallen und die gekreuzten Musketen überschreiten; die hierüber verblüfften Nizams ließen die schwächere Truppe passieren, und so kam die serbische Militärabtheilung zum englischen Generalkonsulate, dessen Schutz sie sofort übernahm. Von den anwesenden drei Vertretern der Großmächte — zwei sind abwesend — ist im Einverständnis mit der serbischen Regierung beschlossen worden, betreffenden Orts telegraphisch auszufragen, daß die türkischen, außerhalb der Festung an den vier Thoren der inneren Stadt befindlichen Hauptwachen, jede 50 Mann stark, je früher in die Festung hineingezogen werden, da es sonst zwischen Nizams und Serben zu gefährlichen Konflikten kommen könnte. Die Aufregung ist merkwürdiger Weise plötzlich so groß geworden, daß es fast keine Schießwaffe in Belgrad gibt, die nicht geladen, und keinen Handschar, der nicht vom Rost gefärbt wäre. Man erinnert sich an das vorige Jahr, wo die fanatischen Osmanen, um die Stadt in Flammen aufgehen zu lassen, an „sieben Stellen“ Zündmaterial aufgehäuft hatten, und man befürchtet eine Feuersbrunst; allmählich durchziehen nun starke serbische Polizeipatrouillen die Stadt und die Wasserbehälter werden in Stand gehalten. Einen Angriff der Nizams, der durch die 800 Kanonen der Festung der Stadt wohl Anfangs gefährlich werden könnte, aber eben so sicher überwältigt werden würde, wollen wir nicht fürchten.

Eobem erfahre ich, daß die Nizams in der unteren Festung einen deutschen Mobilieranten und österreichischen Staatsangehörigen fast gesteinigt halten; er ist von Steinwürfen hart verwundet und verdankt sein Leben nur den Wagenrossen, die auch durch mehrere sie treffende Steinwürfe schon gemacht, im Karrierte aus der Festung davon jagten.

Amerika.

New-York. Die letzten Nachrichten geben bis zum 1. d. M. Die Aufregung wegen der englischen Kreuzer dauerte noch immer fort. Im Senate wurde vom Comité für die auswärtigen Angelegenheiten eine Bill beantragt, wodurch der Präsident ermächtigt werden soll, Gewalt gegen Angreifer zu gebrauchen. Mittlerweile hatte der britische Gesandte dem englischen Admiral die erforderlichen Anordnungen zu einer milderen Praxis zugesandt. Im Repräsentantenhause wurde eine Resolution angenommen, die einer Kriegserklärung gegen Paraguay gleichkommt.

Vermischte Nachrichten.

Die Pesther ungarische Kommerzialbank, deren Aktionäre am 12. ihre Generalversammlung abhielten, hat in dem am 31. Mai abgelaufenen Rech-

nungsjahre fast 10 Millionen Gulden Wechsel eskompirt, über 300.000 fl. Vorschüsse auf Staatspapiere und 334.386 fl. Darlehen auf Grundstücke gegeben. Damit wurde ein Erträgnis von 172.399 fl. erzielt, wovon nach Abzug der Verwaltungskosten und der Dividende mit 50.000 fl. noch ein Ueberschuß von 28.250 fl. verbleibt. Der Vermögensstand am Jahresabschluss zeigt unter den Aktiven 1.843.447 fl. Wechsel, 1.238.203 fl. Darlehen, im Ganzen 3.655.994 fl., unter den Passiven das Aktien-Kapital von 1 Million Gulden, über 2 1/2 Millionen hinterlegte Gelder, 33.639 fl. Reservefonds. Es wurde beschlossen, 7 fl. pr. Aktie von 500 fl. als Super-Dividende zu vertheilen.

In Bordeaux hat sich eine originelle Gesellschaft gebildet, welche sich die „Gesellschaft der Dreizehn“ nennt und den Zweck hat, gewisse populäre Vorurtheile auszurotten. Die Sitzungen bestehen einfach in Banquets, welche jeden Freitag zu Dreizehn abgehalten werden. Die Mitglieder verpflichten sich feierlich, nur an einem Freitage ihre Unternehmungen und Reisen anzutreten. Ehe man sich zu Tische setzt, werden die Stühle auf einem Beine umgedreht und die Salzgefäße umgeschüttelt. Die Gesellschaft existirt schon seit fast einem Jahre, und noch ist Niemand verunglückt. Sie nimmt auch Korrespondenten auf, und wer in dem Rufe steht, einen „bösen Blick“ zu haben, hat von Rechtswegen Anspruch auf diese Ehre.

Ein fürchterliches Ungewitter entlud sich am 8. Juni in der Gegend von Amiens. Der Postillon eines zwischen Amiens und Lionet gehenden Postwagens wurde bei Molliens Vidome auf seinem Sitze getroffen. Auf einer Seite des Halses traf ihn der Blitz, verbrannte den Backenbart und seine Kleider. Seine Uhr war zerschmettert, das Geld, welches er in der Tasche trug, geschmolzen. Das elektrische Fluidum folgte den Zügeln und löbete beide Pferde des Wagens. Die Reisenden im Wagen blieben unbeschädigt. Man fand den todtten Postillon auf seinem Sitze, noch die Zügel in den Händen haltend.

Wir entnehmen der „Revue municipale“ folgende Zusammenstellung der unter Napoleon III. ausgeführten, beendeten oder in Ausführung begriffenen Bauten, Straßen, Anlagen u. s. w. in Paris: Ste. Clothilde (Vollendung) 1857, Ste. Chapelle (Ausbau) 1853, Ste. Eugenie-Kirche 1856, Waisenhaus des kaiserl. Prinzen 1853, Ausbau des Louvre 1852, Mairie auf dem Louvreplatz 1857, Rivoli-Straße (Verlängerung) 1849, Rue des Ecoles 1853, Boulevard von Sebastopol 1853, Boulevard Victoria 1853, Boulevard der Kaiserin (vom Triumphbogen nach dem Walde von Boulogne) 1854, Boulevard Mazas 1852, Platz des Stadthauses 1855, Square von Ste. Clothilde 1857, Square du Temple 1857, Square St. Jacques 1857, Napoleonsbrücke (Vercy) 1853, Altabrücke 1855, Invalidenbrücke 1854, Auferstehungsbrücke (Umbau) 1854, Arcolebrücke (Umbau) 1854, Notre-damebrücke (Umbau) 1853, Pont neuf (Restauration) 1855, St. Michaelsbrücke 1858, kaiserliche Bibliothek (Restauration) 1857, Hotel von Clugny (Vollendung) 1856, Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten (Vollendung) 1853, Kaserne Napoleon 1852, Kaserne vom Chateau d'Eau 1857, Kaserne von der Militärakademie (Ausbau) und Vergrößerung des Marsfeldes 1854—1855, Zentral-Markthallen 1854, Boulogner Wald 1853, Wald von Vincennes 1858, Industriepalast 1853. Die 25 Straßen, Avenuen und Boulevards in dem in Ausführung begriffenen Plane 1858, Gürtelbahn 1853, Rumpunkt de l'Etoile 1858, Akademie der bildenden Künste (Vergrößerung) 1853, Konservatorium der Künste und Gewerbe (Ausbau) 1853, Konservatorium für Musik (Vergrößerung) 1854, Restauration des ehemaligen Hotel de Belleisle (Amortisationskasse) 1858.

Kunst und Literatur.

Der Bericht der Preisrichter über die bei der dramatischen Preisbewerbung in München eingelieferten Tragödien liegt jetzt vor. Den Preisrichtern wurden am 3. August 1857, bei ihrer ersten Zukunft nach Ablauf des für die Einreichung der dramatischen Werke angesetzten Termins, 113 Trauerspiele übergeben, welche zur Preisbewerbung eingegangen waren. Unter diesen mußten elf von der Konkurrenz ausgeschlossen bleiben, drei, weil sie sich als reine Allegorien herausstellten, sieben, weil sie, in Prosa abgefaßt, der in der Preisanschreibung gestellten Bedingung dichterischer Form nicht entsprachen, eines endlich, weil es sich als eine bloße Verhöhnung eines älteren bekannten Stückes erwies. Bei den zur Konkurrenz zugelassenen 10 Tragödien ergab sich in Bezug auf die Wahl der Stoffe folgendes Resultat: Der deutschen Geschichte hatten 22 Dichter ihre Fabel ent-

lehnt, der deutschen Sage vier. 19 Stücke behandelten antike Stoffe, 9 bewegten sich in der Sphäre des modernen Lebens. Die Geschichte des byzantinischen Reiches und der Kreuzritzen war sieben Mal, die jüdische Ueberlieferung vier Mal, die arabische drei Mal benutzt worden. Vier Mal bildeten slavische und magyrische Verhältnisse den Hintergrund, zwei Mal die nordische Heldensage. Außerdem gehörten der spanischen Sage und Geschichte 7 Stoffe an, der französischen 6, der longobardischen 3, der späteren italienischen 4, der schweizerischen 2, der englischen 1. Fünf Stücke beruhten, abgesehen von den in moderner Zeit spielenden, auf völlig freier Erfindung der Verfasser.

Verschiedene Stoffe lagen in mehr als einer Bearbeitung vor. Appian Claudius erschien als Held dreier. Tragödien, Lucetta, Agis und Cleomenes, Catilina, Albion und Rosamunde, Siegfried und Brunhild, Konradin von Schwaben, Hans Waldmann waren je zwei Mal behandelt. Das Resultat der Preisbewerbung haben wir schon mitgetheilt.

Todesfälle.

Am 13. d. M. ist Herr Gerhard Karl Brants, Doktor der Medizin und Chirurgie, Mitglied der Wiener medizinischen Fakultät, der k. k. Gesellschaft der Ärzte und mehrerer anderer gelehrten Gesellschaften, nach kurzer Krankheit im 77. Lebensjahre gestorben.

In Triest starb am 11. d. M. Herr Emil Borth, Geolog der k. k. geologischen Reichsanstalt, Mitglied der k. k. geographischen Gesellschaft und Präses des geologischen Vereins im Riesengebirge.

Telegramme.

Venedig, 16. Juni. Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna sind in Stra eingetroffen.

Modena, 15. Juni. Der Kardinal Mileti und 33 M. Graf Gyulay sind hier angekommen und am Hofe empfangen worden.

Turin, 16. Juni. In der Deputirtenkammer wurde ein Gesetzentwurf über die Eisenbahn nach Savona eingebracht. Konzeßionär ist die Gesellschaft Gombert in Paris. Ein anderer Gesetzentwurf betrifft die Bewilligung eines Steuernachlasses an Besitzer von Weinbergen, die von dem Kryptogam befallen wurden.

Paris, 18. Juni. Der amerikanische Senat hat dem Präsidenten 10 Millionen Dollars für die Armee und Flotte zur Verfügung gestellt. 50.000 Freiwillige werden angeworben werden, um der Anmaßung der englischen Kreuzer Widerstand zu leisten. Das Haus der Abgeordneten verlangt Beschlagnahme. (Triester Ztg.)

Levantische Post.

Konstantinopel, 12. Juni. In Barna werden die Truppen konzentriert, die für Bosnien bestimmt sind. Ein Schiff mit 1015 Mann ist bereits hier eingetroffen. Die hiesigen Journale veröffentlichen die Beschwerdeschriften der Cretenser und die Antwort Bely Pascha's. Sir Henry Bulwer wird in der nächsten Woche hier erwartet. — Aus Cana vom 7. d. M. wird gemeldet: Der Pfortenkommissär Ramsi Effendi, Präsident des Handelsgerichtes in Konstantinopel, hat mit den Insurgentenführern in Gegenwart Bely Pascha's eine Unterredung gepflogen und die Abstellung der Beschwerden versprochen. Die Christen verlangen einen German unter der Garantie der Großmächte und die unmittelbare Abberufung Bely Pascha's. Die Auswanderung dauert fort. — Nachrichten aus Teheran vom 20. Mai zu Folge, sind die türkisch-persischen Grenzprovinzen in Ueberdrehung im Aufstande und von türkischen Kurden überfallen worden.

Handels- und Geschäftsberichte.

Peßh, 14. Juni. (Geschäfts-Bericht der Filiale der Kredit-Anstalt.) Weizen (Stammung fest) Banater 86 à 88 Pfund 3 fl. 15 kr. bis 3 fl. 24 kr. Theiß 83 à 87 Pfd. 3 fl. 12 kr. Backer — à — Pfd. 2 fl. 54 kr. Weizenburg — à — Pfd. 3 fl. 24 kr. Roggen (ditto) Neograder 78 Pfund 1 fl. 58 kr. bis 2 fl. Preßer 77 1/2 à 79 Pfund — fl. — kr. Gerste (ditto) 63 à 68 Pfund 1 fl. 43 kr. Hafer (behaupet) 45 à 47 Pfd. 1 fl. 30 kr. bis 1 fl. 36 kr. ab Raab 1 fl. 40 kr. bis 1 fl. 42 kr. Mais 1855er 79 à 82 Pfd. — fl. — kr. 1856er 80 à 82 Pfd. 2 fl. 20 kr. bis 2 fl. 30 kr. Hirse — fl. Bisolet 3 fl. 12 kr. Reys (nomineell aber fest) 7 1/2 — 1/2 fl. Rübel (unverändert) robes 28 fl. raffia. — fl. — kr. Riefig. 28 1/2 fl. Reysfuchen (fehlen) effektive 1 fl. 40 kr. Honig weiß geläuteter 24 fl. Wachs feinstes Rosenauer 97—98 fl. Weinstein natural weißer 28 fl. other 26 fl. Schweinfette ohne Faß 30 1/2 fl. Zwerchren transtro 8 1/2 fl. Spiritus (fest) mit Faß — kr. ohne Faß 24 1/2 kr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur nach Reaum.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Barifer Linien
17. Juni	6 Uhr Morg.	326.76	+13.4 Gr.	WNW.	still	Nebel
	2 „ Nachm.	325.98	+23.0 „	WSW.	still	heiter
	10 „ Abd.	325.99	+16.3 „	W.	still	heiter
18. „	6 Uhr Morg.	326.65	+4.6 Gr.	NO.	still	heiter
	2 „ Nachm.	326.47	+24.8 „	NNO.	schwach	theilw. bewölkt
	0 „ Abd.	327.01	+15.0 „	NO.	schwach	leicht bewölkt

berg'sche Menagerie
 ...ffen, und wird einem hochverehrten Publikum bis
Samstag den 27. Juni täglich in der dazu
 ...n Gallerie auf dem Jahrmarktsplatz zur Schau
 — Jeden Abend 6½ Uhr findet die Haupt
 ...tlicher Thiere, und die Vorstellungen des Thier
 ...euberg mit den dressirten Raubthieren im
 ...a Statt.
 Plätze: erster Platz 20 fr., zweiter Platz 12 fr.
 ...ahlen für den ersten und zweiten Platz die Hälfte
 fl. 30 fr. für die Person.
Theodor Krenzhberg